... und Leben

MAGAZIN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN LANGENFELD

AUSGABE 01/2020

04 **engagieren.** KirchenSchlüssel - das Projekt im Mai

07 **gestalten.** Herausforderungen anpacken

14 **ankommmen.** Vom Terror in die Freiheit

18 **glauben.** Die Weisheit der Fischer

PERSPEKTIVEN

INHALT

beginnen. Editorial 03

engagieren. KirchenSchlüssel 04

gestalten. Herausforderungen anpacken 07

erfahren. Veränderte Perspektive 10

ankommen. Vom Terror in die Freiheit 14

glauben. Die Weisheit der Fischer 18

wissen. Termine und Infos 20

... und Leben

MAGAZIN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN LANGENFELD

PERSPEKTIVEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vielleicht kennen Sie den Film „Der Club der toten Dichter“. In einer Szene steigt der von Robin Williams verkörperte Lehrer Keating auf den Tisch und sagt: „Ich hab‘ mich auf den Schreibtisch gestellt, um mir klar zu machen, dass wir alles auch aus anderer Perspektive sehen müssen.“ Gerade wenn man glaube, etwas zu wissen, müsse man es aus einer anderen Perspektive betrachten, selbst wenn es einem albern vorkomme oder unnötig erscheine, so der Lehrer.

Die neue Ausgabe unseres Magazins …und Leben versucht, von solchen Perspektivwechseln, freiwillig herbeigeführt oder unvermeidlich, zu berichten.

Sich auf neue Wege einlassen, heißt zunächst, die Richtung zu ändern, den Blick zu wenden. Das Projekt „KirchenSchlüssel“, über das wir berichten, fordert dazu auf, Kirche neu zu denken, sie anders zu sehen, sich unterbrechen zu lassen, um Neues zu entdecken. Das gilt nicht nur für unsere Stadt und unsere Kirchengemeinde. Veränderungen der letzten Monate führen uns vor Augen, wie bedeutsam die Fragen und Probleme, die sich auf dem „Synodalen Weg“ in der Kirche Deutschlands stellen, auch für uns sind.

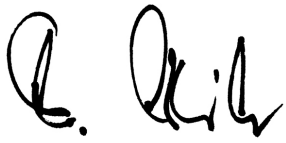
Oder können Sie sich vorstellen, die Welt aus der Perspektive einer Rollstuhlfahrerin wahrzunehmen? Viele Hindernisse, die von den meisten Menschen gar nicht als solche wahrgenommen werden, sind für sie nur schwer oder auch gar nicht zu überwinden.

Vor zwei Jahren haben wir über Flüchtlinge in Langenfeld berichtet. Nun haben wir uns bei zwei Mitgliedern der Band „5000 Miles“, der sich auch Geflüchtete anschlossen, nach ihrem Leben heute erkundigt. Rückkehr in die verlorene Heimat bleibt eine Perspektive, wenn auch eine kaum erreichbare.

Nicht zuletzt interessiert Sie bestimmt, was einen Schriftsteller dazu bewegt, eine Geschichte aus zwei Perspektiven zu erzählen.

Im Film ruft der Lehrer den Schülern zu: „Sie müssen sich um eine eigene Perspektive bemühen. Und je länger Sie damit warten, um so unwahrscheinlicher ist es, dass Sie sie finden.“ Lassen auch Sie sich anregen!

Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen und Nachdenken!



Thomas Antkowiak
Pfarrgemeinderatsvorsitzender

WWW.KIRCHEBLEIBT.DE

KirchenSchlüssel - Ein Projekt, Kirche neu zu denken

Der Mai hat es in sich. Kirche geht nach draußen, Gemeinde - das bedeutet Glauben in Gemeinschaft - soll hautnah erlebt werden. Dafür haben sich die Initiatoren einen ungewöhnlichen Slogan ausgesucht, der nicht nur Freunde fand: „Die Kirchen machen zu.“, heißt es da, und „Der Schlüssel bist du!“. Der erste Teil des Slogans sorgte für Aufregung, den zweiten Teil nehmen Wenige wahr. Obwohl kein geringerer Gedanke hinter der Aktion steckt als der: „wie kann Kirche zukunftsfähig gemacht werden“.

„Ich bin davon überzeugt, dass viel mehr Menschen glauben, als wir in den Kirchen sehen“, meint Daniel Klaas (26), Projektleiter und seit sieben Jahren Mitglied im Pfarrgemeinderat. Aber die Kirche habe sich von den Menschen weit entfernt, **„mit unserer Aktion wollen wir allen Menschen Gelegenheit geben sich darüber auszutauschen, wie Kirche in unserer Lebenswirklichkeit ankommen kann.“**

Offene Gemeinde

Der Anstoß, **„irgendetwas machen zu müssen“** , kam 2018 aus einer Jugendgruppe. Klaas sammelte Ideen, machte ein Konzept und begeisterte schließlich mit einigen Mitstreitern Pfarrgemeinderat und Pastoralteam. Eine Projektgruppe **„aus der Mitte der Gemeinde“** plant nun einen Kirchen-offenen Mai. Offen, das ist das Programm, denn jede und jeder Interessierte ist eingeladen, mitzumachen: Der Schlüssel bist du! Aber warum: Die Kirchen machen zu?

„Das mag provokativ klingen und ist auch so gedacht. Vor allem aber meinen wir damit eine Atem- und Gedankenpause; eine bewusste Unterbrechung des kirchlichen Alltags, kein 'immer weiter so'. Wir müssen unsere Rolle gemeinsam hinterfragen: ‚Klassischer Dienstleister‘ oder ‚moderner Gestalter‘?

Unser Aufbruch soll eine 'Wir-zu-euch-Kirche' zeigen, die auf die Menschen zugeht, mehr in der Öffentlichkeit steht: Open-Air-Gottesdienste und viele persönliche Gespräche, die wir im Mai initiieren wollen. Wir wollen Geschmack auf unseren Glauben machen, zeigen, dass wir gleiche Werte teilen, egal, ob man in der Kirche ist oder nicht.“

Eine Unzufriedenheit unter den Katholiken ist immer deutlicher zu spüren. Initiativen, wie Maria 2.0 bundesweit oder der Synodale Weg verfolgen das Ziel, Kirche im 21. Jahrhundert zu verorten. Auch in Langenfeld gibt es Ansätze,

Daniel Klaas geboren 1994 in Bonn, Jugendgruppenleiter in St. Josef und Martin, Mitbegründer der Jugendband Tonbotschaft, seit 2013 Mitglied im Pfarrgemeinderat. Sales Manager, schließt zurzeit ein berufsbegleitendes Masterstudium der BWL ab.

Kirche zu erneuern, mit Jugendmessen, VOR ORT (s. Heft 01/2018) oder der Blauen Bank (s. Heft 02/2018), die häufig freitags auf dem Wochenmarkt zum Gespräch über Gott und die Welt einlädt.

Es geht um Erneuerung

Das sagt auch Daniel Klaas. **„Es wird Zeit, die inhaltliche Auseinandersetzung in den Mittelpunkt zu stellen: wie sieht unsere Kirche der Zukunft aus? Da muss auch das Pastoralteam innehalten und überlegen. Wir erfinden Kirche ja nicht neu, aber fragen, wie kann Kirche, der Glaube, in unserer Zeit real werden. Da müssen neue Formen gefunden werden. Das bedeutet ja nicht: alles anders machen, aber sicher: manche Tradition neu denken.**

Deshalb wird die Kirche im Mai auch so offen sein wie nie, allerdings in einem anderen Sinne. Zuallererst setzen wir auf Vielfalt. Unser Ziel ist es ja, sich mit dem Glauben auseinanderzusetzen und über Kirche ins Gespräch zu kommen. Deshalb auch der offene Arbeitskreis, nicht nur für Kirchenangehörige, und ein interaktiv wachsendes Programm.

Vom Grundsatz ausgehend 'nicht die Menschen kommen zur Kirche, sondern die Kirche geht zu den Menschen' werden wir Veranstaltungen anbieten, die dem Austausch dienen. Da gibt es viele Möglichkeiten: Kirche auf dem Arbeitsweg, Kirche im Gespräch, ja, auch Kirche als Fest! So wollen wir ein neues Bewusstsein dafür schaffen, was Kirche wirklich bedeutet: nämlich Gemeinschaft und Spiritualität“.

Von der Kirche als Institution sind viele Menschen enttäuscht. Verloren gegangenes Vertrauen muss wieder aufgebaut, neue Wege gefunden werden. Auch darum geht es im Mai. Das Programm (s. Seite 6) macht deutlich, dass die Kirche eben alles andere sein soll, als ein starres und in sich geschlossenes System.

„Genau darum geht es. Ich sprach mit einem Jugendlichen, der sich nicht auf unser Gemeindefest traute, weil er 'ja nicht katholisch' sei! Das müssen wir ändern, jeder ist eingeladen von Christus. Da darf keiner draußen bleiben, das ist unsere frohe Botschaft. Wir fragen nicht, ob die Kirchensteuer bezahlt ist.

Wir möchten Angebote schaffen für Menschen, die auf der Suche sind. Wer sich für Kirche interessiert, muss auch etwas für sich mitnehmen können. Und da sind wir schon auf einem guten Weg. Aber wir müssen langfristig denken. Mein Motto: Es ist egal, wie groß unsere Brötchen werden, aber den Ofen müssen wir auf jeden Fall schon mal anschmeißen.“

Das klingt hoffnungsvoll und macht deutlich: „Kirche bleibt“ ist mit Sicherheit nicht nur virtuell gemeint.

WER - WAS - WANN - WIE - WO

Daniel Klaas und sein Team brennen für die Idee, die Menschen aufzurütteln und mitzureißen. **„Wir beschließen die Aktion mit Pfingstsonntag am 31. Mai – genau dieser Spirit wird uns im Mai und den Monaten danach tragen. Das zeigt schon jetzt die Vielfalt unserer Aktionen."**

Der KirchenSchlüssel ist angelegt als ein **agiles Projekt**, d.h. es ist offen für alle Interessierten und neue auch ungewöhnliche Ideen. Es kann auch während der laufenden Projektphase noch ergänzt werden.

Aus der Programmplanung:

Kirche als Gemeinschaft:

Open - Air - Gottesdienste:
21. Mai, 11:15 Uhr: Wasserskianlage
24. Mai, 11:15 Uhr: Marktplatz
31. Mai, 18:00 Uhr: Freizeitpark

außerdem:
Abendmahl in der Fußgängerzone mit D. Tappen, Tag des Ehrenamts, Mittagstisch mit und für Obdachlose, Aktionstag Flüchtlingsarbeit...

Kirche unterwegs:

04. ,25., 26., 29. Mai jeweils 07:00 Uhr und 16:00 Uhr: Bahnsteig glaubt, S-Bahn L'feld
26.-28. Mai, 17 Uhr: Straßennamencafé: Wer gab meiner Straße den Namen?
Markttage im Mai: „Ist der Glaube dir Wurst?" Gespräche am Grill

außerdem:
Einkehr statt Workout: Mittagstisch im Industriegebiet, Ladengespräche, Kirchenrallye...

Kirche für mich:

23. Mai, 09:30 Uhr, St. Martin, Männerfrühstück mit G. Trimborn

außerdem:
„Nightlife Kirche" Nacht der offenen Kirchentür mit Musik und Goldschmiede, zu dir oder zu mir: Tupper kann jeder- wer kann Glauben?, Bibel im Hier und Jetzt, Get-Together jeden Abend am Ankerplatz...

Kirche - Kultur:

23. Mai, 16:00 Uhr und weitere Termine:
Wein & Geist – Die Bibel und der Wein.
20. Mai, 20:30 Uhr: „Leben wir echt in 2020?" Sexualität in Kirche und Gesellschaft. Der Film „Mario" am Reusrather Platz mit anschließender Segnung ohne Grenzen.
30. Mai, 18 Uhr, St. Martin: Orgel rockt mit Patrick Gläser, anschließend Cocktailbar

außerdem:
'De tête à tête: Von Kopf zu Kopf' im Ankerplatz, Gesangsmarathon, Kinogespräche...

Kirche kritisch betrachtet:

08. Mai, 19:30 Uhr: „Reform – Dieselbe Kirche anders denken" – Prof. Dr. Michael Seewald im Ankerplatz.
20. Mai, 18 Uhr, Bilderstöckchen: Oh, Maria! Starke Frauen in der Kirche? - Maria neu gedacht

außerdem:
Eine Handvoll Rosen - Rosenkranz denken, basteln und beten; Rein? Raus? Wieso, weshalb, warum?... Gesprächskreis für Geschiedene, Wiederverheiratete, Ausgetretene ..., Heiße Themenabende zu Kirche...

Aktuelle Infomationen

- www.kirchebleibt.de
- Pastoralbüro im Ankerplatz, Solinger Str. 17
- Flyer anfordern unter info@kirchebleibt.de

NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Thomas Antkowiak, Vorsitzender des Pfarrgemeinderates, nimmt Stellung zur aktuellen Situation unserer Kirchengemeinde St. Josef und Martin

Das Jahr 2020 begann für unsere Kirchengemeinde mit einer überraschenden Nachricht. Unser bisheriger Pfarrer Stephan Weißkopf hatte den Kölner Erzbischof Kardinal Woelki darum gebeten, ihn von seinem priesterlichen Dienst zu entbinden, und seinen Amtsverzicht eingereicht. Der Erzbischof hat dem Wunsch entsprochen und ihn vom priesterlichen Dienst suspendiert.

Pfarrer Weißkopf unternahm den Schritt, das Priesteramt aufzugeben, am Ende einer persönlichen Entwicklung und auf eigenen Wunsch. Er hat uns versichert, dass die persönlichen Gründe nicht in Zusammenhang mit unserer Gemeinde und unseren verschiedenen anstehenden Vorhaben stünden. Er habe seinen Dienst in Langenfeld sehr gerne verrichtet und sich hier wohlgefühlt.

Wir bedauern seine Entscheidung, die wir gleichwohl respektieren. Wir danken für sein Engagement, seine Wegbegleitung, Anstöße und Ideen und die sehr gute Zusammenarbeit in den drei vergangenen Jahren.

Mit dieser persönlichen Entscheidung wird abermals deutlich, welche großen und verantwortungsvollen Herausforderungen heute mit dem Priesteramt verbunden sind. Die auf die Person des Priesters hin ausgerichteten Strukturen immer größerer Seelsorgeeinheiten und die vielfältig wachsenden Erwartungen und Anforderungen sind kaum zu bewältigen. Sie gehen einher mit ungelösten grundsätzlichen Fragen des priesterlichen Dienstes, priesterlicher Lebensform und der Gemeindeleitung. Sie betreffen aber auch Fragen nicht nur junger Menschen zu Sexualmoral, Einstellung zu Homosexualität, der Rolle der Frauen in der Kirche und der Verteilung von Macht und echter Beteiligung der Laien. In diesen Fragen ist die Lernbereitschaft aller gefragt.

Der Synodale Weg, den die Kirche in Deutschland nun begonnen hat, will sich mit diesen Fragen beschäftigen. Wir werden ausführlich berichten.

Wann die Nachfolge in unserer Gemeinde geklärt sein wird, ist noch offen. In der Zwischenzeit wird Pfarrer Peter Jansen (Bild), Krankenhausseelsorger in Velbert, Kolpingpräses in der Diözese, die Aufgabe des Pfarrverwesers übernehmen. Wir begrüßen ihn herzlich und freuen uns, dass er diese Aufgabe übernimmt.

ERZIEHUNG IM WANDEL

Ratgeber gestern und heute

Wer Kinder erzieht, übernimmt eine verantwortungsvolle Aufgabe. Eine unüberschaubare Flut von Ratgebern will verunsicherten Eltern in komplexer Zeit zur Seite stehen. Dr. Carmen Eschner forschte über „Erziehungskonzepte im Wandel“ und zieht im folgenden Beitrag für die Gegenwart eine positive Bilanz:

Familien heute: Wandel in der Erziehung

Allen „Unkenrufen“ zum Trotz kann von Erziehungsnotstand nicht die Rede sein. Die meisten Eltern – insbesondere die Mütter – leisten Schwerstarbeit in der Erziehung. Durch die raschen gesellschaftlichen Veränderungen ist Erziehung wesentlich schwieriger geworden: in allen Lebensbereichen sollen sich Eltern auskennen und die Kinder „auf die Zukunft“ vorbereiten.

Nach dem zweiten Weltkrieg dominierte noch der autoritäre Erziehungsstil: „Versagt auch der Schnuller, dann liebe Mutter, werde hart! Fange nur nicht an, das Kind aus dem Bett herauszunehmen, es zu tragen, zu wiegen, zu fahren oder es auf dem Schoß zu halten“ (Haarer, 1951). Der Zeitgeist des Nationalsozialismus ist bei den Empfehlungen der Ärztin Johanna Haarer noch unübersehbar, wenn sie an die Mütter appelliert, auf Vergnügungen und Zärtlichkeiten dem Kind gegenüber zu verzichten: „ Solche Affenliebe verzieht das Kind wohl, erzieht es aber nicht“. In den fünfziger Jahren finden 55 % der Eltern körperliche Bestrafung erforderlich und richtig. Erst Mitte der sechziger Jahre kann von einem allmählichen Umdenken gesprochen werden.

Rückblickend betrachtet kann man von einer gewaltigen Leistung der Eltern ausgehen: Den meisten ist es gelungen, schrittweise zu demokratischen Erziehungsmethoden zu gelangen. Der kulturelle Umbruch in den 1960er Jahren bringt zunächst die „Antiautoritäre Pädagogik“ hervor und verunsichert die Eltern. Ab den siebziger Jahren begleitet die Zeitschrift "Eltern" viele Mütter; Rat gibt es auch durch die Übersetzungen von angloamerikanischen Erziehungsratgebern mit Anleitungen für eine demokratische Erziehung. Staatliche und vor allem kirchliche Bildungswerke sind es, die für die Verbreitung von Ratgebern und Erziehungskursen sorgen. Kindheit wird nunmehr

Dr. Carmen Eschner ist Erziehungswissenschaftlerin, Psychologische Beraterin (DGIP) in eigener Praxis für Paare, Eltern und Familien, sowie Supervisorin. Sie ist seit 35 Jahren freiberuflich in der Erwachsenenbildung tätig.

für die Eltern eine pädagogische Herausforderung – der Ruf nach einem Elternführerschein hält an. Im Jahr 1980 wird der Befehlshaushalt auch gesetzlich vom Familienmodell des Verhandlungshaushalts abgelöst. Man spricht von der „kinderzentrierten Familie", die mit einer geringeren Erwerbstätigkeit der Mütter (30-40%) einhergeht. Parallel verändern sich die Machtbalancen beim Paar in Richtung Partnerschaft.

Und heute? Erziehung ist eine Wissenschaft geworden: das entwicklungsfördernde, gewaltfreie Modell wird propagiert. Dazu gehören die Selbstreflexion der Eltern; das Angebot von Bindung und Exploration; die Fähigkeit, durch Regeln, Grenzen, Tagesablauf und Rituale Halt zu geben; die Ausbildung sozialer Kompetenz durch Kommunikation; die Förderung der motorischen und kognitiven Kompetenzen. Der gestiegene Anspruch an Elternschaft erfordert Zeit und Selbstsicherheit durch Weiterbildung. Die Jugendlichen sind derzeit zufrieden mit der Erziehung durch ihre Eltern und wollen es später bei ihren Kindern genauso machen.

Lit.: Eschner, C. (2017). Erziehungskonzepte im Wandel. Wiesbaden: Springer.

Partnerschaft zwischen Eltern und Familienzentren

Katholisches Familienzentrum im Erzbistum Köln

Der „gestiegene Anspruch an Elternschaft" wie es Dr. Carmen Eschner ausdrückt, schlägt sich nicht nur in einem schier unübersehbaren Angebot an Erziehungsratgebern nieder. Auch bei der Auswahl von Kindertagesstätte und Schule lassen Eltern Mühe walten und informieren sich eingehend.

Die Kirchengemeinde St. Josef und Martin ist Träger zahlreicher Familienzentren in Langenfeld, die in ihrer verantwortungsvollen Arbeit auf partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern bauen. Dazu gehört ein umfangreiches Angebot für Mütter und Väter, das deren Wunsch nach Beratung, Weiterbildung und Unterstützung bei der Erziehungsarbeit berücksichtigt. Die Einbeziehung fachlich kompetenter Kooperationspartner stellt das Angebot auf eine breite Basis.

Dazu gehören selbstverständlich Elternsprechtage und Elterncafés. Aber auch Vater-Kind-Angebote oder Sport- und Selbstverteidigungskurse für die ganze Familie. Dem Bedürfnis nach Weiterbildung wird ebenso Rechnung getragen. Hier werden pädagogische Elternseminare oder auch Ehe- und Erziehungsberatung angeboten.

Einen umfangreichen Überblick über die Katholischen Familienzentren in Langenfeld und deren konzeptuelle Ausrichtung finden Sie auf www.kklangenfeld.de.

WO KANN ICH HIN?

Veränderte Perspektive auf meine Stadt

„Wo kann ich alleine hin?“ ist die wichtigste Frage im Leben von Paula

Paula (19) ist Rollstuhlfahrerin. Wir sind zum Stadtspaziergang verabredet, sie begrüßt mich offen und locker, nimmt mir so meine Berührungsängste. „Ich beantworte gerne Fragen, auch um aufzuklären“, sagt sie gleich bei unserem ersten Treffen. „Mir ist es lieber, wenn mich die Menschen fragen, als wenn sie mich anstarren wie ein Zootier.“

„Wie planst Du, irgendwo hin zu fahren?“ frage ich. „Das muss ich akribisch vorbereiten“, und Paula erklärt: „Zuerst sehe ich mir die Strecke an. Komme ich da gut hin? Wie weit ist es? Lohnt sich der zeitliche Aufwand? Dann suche ich im Internet Bilder vom Gebäude, am besten von vorne, um zu sehen, ob es dort Stufen gibt. Leider gibt es nicht immer Informationen zur Barrierefreiheit öffentlicher Gebäude, Lokale oder Geschäfte.“

Hürden lauern überall

Zu unserer gemeinsamen Runde in die Innenstadt starten wir ohne Auto, denn „mit dem Parken ist das oft so schwierig.“ Das verwundert mich und ich lerne: tatsächlich ist das Problem nicht die Anzahl der Parkplätze für Behinderte, auch nicht, dass sie unberechtigt zugeparkt wären. Das Problem ist deren Beschaffenheit: sie sind zu schmal und der Rollstuhl passt nicht neben das Auto oder es gibt Kanten zum Bürgersteig hin, die das Aussteigen verhindern. „Viele der Behindertenparkplätze sind nur für Gehbehinderte und nicht für Rollstuhlfahrer gemacht“, findet Paula.

Da traue ich mich zu fragen: „Wie fühlst Du Dich, wenn „normale“ Menschen wie ich, „Läufer“, das Wort „behindert“ benutzen? Darf ich das sagen ohne Dich zu verletzen?“ „Ja klar, ich bin doch behindert“ sagt sie entspannt und ergänzt: „Das Wort behindert sagt ja nur aus, dass ich wegen meiner Einschränkung daran ge-hindert bin, bestimmte Dinge zu tun. Doch selbst bevorzugt sie das Wort Rollstuhlfahrerin. So einfach kann es sein ...

Das alles habe ich im Kopf, als wir uns gemeinsam auf den Weg machen. Und schon bald gibt es Endstationen für Paula:

• Türen, die keine Automatik haben, auch keine Klingel, kann sie nicht ohne fremde Hilfe öffnen

• oft gibt es keine Rampen oder Aufzüge, um Treppen zu umgehen, oder die Rampe vor dem Eingang ist zu kurz und steil - an den Be-

dürfnissen von Rollstuhlfahrern vorbei geplant

• und dann die Bodenbeläge! Ich dachte, Langenfeld ist ziemlich barrierefrei, aber Pustekuchen: es gibt Stellen mit kleinen Absenkungen, Kuhlen, die die Weiterfahrt erschweren, manchmal ist die Pflasterung zu grob: durch die Erschütterung fallen die Füße von den Stützen und Paula muss sie wieder „einsammeln".

Und selbst in Gebäuden bleibt es umständlich:

• im Supermarkt sind die Gänge für einen Rollstuhl zu eng

• im Textilgeschäft gibt es eine große Umkleide für Behinderte, aber die Schiebetür geht nur schwer auf und es gibt keine Kleiderhaken in passender Höhe

• wir kommen super ins Geschäft, alles ist barrierefrei, aber die Taschentücher, die Paula kaufen möchte sind ganz oben im Regal, unerreichbar.

• die Kassen bedeuten eine weitere Hemmschwelle, selten gibt es eine abgesenkte Theke, das gilt auch für die Banken

• im Restaurant machen freundliche Mitarbeiter Platz für den Rollstuhl, aber die Tischhöhe passt nicht, Paula muss seitlich an der Kante sitzen und so versuchen, an ihr Essen zu kommen

Distanz ist wichtig

Eine Frage brennt mir auf den Nägeln: „Aus der Perspektive des Rollstuhls musst Du immer hochschauen. Ist es Dir lieber, wenn sich die Menschen zu Dir herunterhocken?" „Oh nein", sagt Paula. „Es ist viel schlimmer, wenn die Leute in die Hocke gehen, da verliert sich schnell die Distanz." Dann fühle sie sich oft bedrängt. Wichtig sei für sie, „dass ich den Menschen in die Augen gucken kann. Das geht ganz problemlos, wenn sie etwas auf Distanz stehen".

Die Runde mit Paula hat mir viel Freude bereitet. Seitdem sehe ich meine Stadt mit anderen Augen, genauer gesagt, aus einer anderen Perspektive. Viele Dinge des Alltags, die ich nie hinterfrage, sind für Paula eine Herausforderung.

Ich bin schon fast weg, da fällt mir noch etwas ein: „Was machst Du eigentlich bei Regen?" „Am besten nicht rausgehen." Und Paulas Traum für die Zukunft? Ein Studium in Alfter. Aber wieder ist die erste Frage: „Kann ich da alleine hin? ..."

i

„Happy mit HandyKap" ist eine barrierefreie Musterwohnung und ein Shop zugleich an der Solinger Str. 32. Das Angebot mit individueller Beratung vor Ort durch Rollifahrer Tim Eigenbrodt richtet sich an Menschen mit Handicap und ältere Menschen.

Hilfsangebote bei der Stadt Langenfeld: Referat 210 Soziale Angelegenheiten im Rathaus

Die Elisabeth & Bernhard Weik-Stiftung organisiert seit 2006 das Projekt „Der ganz normale Tag", bei dem Grundschüler für den Alltag von Menschen mit Behinderungen sensibilisiert werden.

DAS
LICHT

DER
WELT

VIELE NATIONEN – EIN SOUND

Vom Terror in die Freiheit

Gelingt ein Leben in einem fremden Land? Wir fragen Geflüchtete, die in Langenfeld ein neues Zuhause fanden.

Mohamad und Hamid gehören zu jenen, die sich vor zwei Jahren in Langenfeld unter der Leitung von Susanne Wagner zum „Chor ohne Grenzen“ zusammengeschlossen haben (... und Leben berichtete, Heft 01/2018). Sie sind dabei geblieben. Wie geht es ihnen heute?

Hamid war im Iran Englischlehrer. In Deutschland baute er systematisch seine Deutschkenntnisse auf, bewarb sich um einen Ausbildungsplatz und, weil er nicht resignierte, spricht er heute ausgezeichnet Deutsch. Jetzt absolviert er eine Fortbildung zum Sprachvermittler, persisch-deutsch. Nach dem Abschluss und Nachweis einer Arbeitsstelle kann er einen unbefristeten Aufenthalt beantragen. Eines Tages würde er gern beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) arbeiten. Doch sein Lebenstraum ist das nicht!

Hoffnung auf Rückkehr bleibt

Sein sehnlichster Wunsch ist es, wieder im Iran leben zu können, bei seiner Familie. Doch dazu müssten sich die politischen Verhältnisse drastisch ändern. Eine Rückkehr in absehbarer Zeit ist nicht in Sicht. Er hat eine doppelte Perspektive: Einerseits soll das Leben nicht abgewartet werden – deshalb richtet er sich mit Arbeit und Wohnung hier in Deutschland ein; andererseits glimmt in ihm eine Hoffnung auf Heimkehr, die er nicht auslöschen will.

Mohamad aus Syrien ist Diplom-Bauingenieur, hat nach einigen Wirren sein Bleiberecht erhalten und eine Festanstellung bei einem Langenfelder Bauunternehmen gefunden. Seine in der Heimat erworbenen Zertifikate wurden anerkannt, so kann er heute in einem Dreierteam als Bauleiter arbeiten. „Ich hatte keine Wahl, ob ich meine Heimat verlassen wollte oder nicht“. Und es liegt auch jetzt nicht in seiner Hand, ob er jemals wieder zurückkehren kann. Mohamads Heimatstadt Afrin ist seit rund einem Jahr von der Türkei besetzt, große Teile der kurdischen Bevölkerung wurden vertrieben. „Nachdem Aufenthalt und Job geregelt sind, kann ich mich frei um meine Zukunft kümmern“, sagt er. Im August hat er geheiratet- eine neue Lebensperspektive.

Dem damals gegründeten Chor sind sie treu geblieben, der hat sich zur multikulturellen Band „5000 Miles“ mit einigermaßen Bekanntheit gemausert. Neun Mitglieder hat sie aus sieben Ländern, kulturelle Grenzen spielen kaum eine Rolle. Hier gelingt Integration spielend.

Bildung als Perspektive

Die heute 12-jährige Christina beschreibt mit leuchtenden Augen ihr Elternhaus im Norden von Irak, nahe der Stadt Mossul, wo sich im Garten Enten und Hühner tummelten. Das klingt unbeschwert, doch ihre Eltern, Kovan und Rehan Kheri Keder, waren sich bereits der Gefahr bewusst: als Kurden mit jesidischem Glauben erfuhren sie von unvorstellbaren Gräueltaten durch den IS (Islamischer Staat) an ihren Glaubensschwestern und -brüdern. Im Frühjahr 2011 flüchtete das Ehepaar Kheri Keder mit Christina und dem zwei Monate alten Sohn Rean nach Deutschland, in die Freiheit.

Zu Fuß erreichten sie über die Türkei Griechenland, kamen in einem LKW bis Italien und erreichten schließlich mit der Eisenbahn das ersehnte Deutschland. Nach viereinhalb Monaten Flucht kamen sie in Langenfeld an. Hier fanden sie über die Caritas in einem leerstehenden Wohnhaus ein neues Zuhause, wo die inzwischen sechsköpfige Familie wieder ohne Angst ihren Glauben leben kann.

Das Ehepaar absolviert zurzeit einen vom Jobcenter geförderten Sprachkurs und freut sich auf neue Perspektiven. Vater Kovan hofft, eine Stelle als Gärtner zu bekommen. Tochter Christina besucht das Konrad-Adenauer-Gymnasium. Dass sie als Kind einmal nur kurdisch gesprochen hat, ist ihr kaum noch anzuhören. Dennoch spricht sie auch immer noch fließend ihre Muttersprache und übersetzt für ihren Vater, wo er Hilfe braucht.

Freiheit bleibt der größte Wunsch

„Warum haben Sie sich Deutschland als Ziel ihrer Flucht ausgesucht?“ „Deutschland war für uns schon immer der Inbegriff der Freiheit; die haben wir hier gefunden!“ ist ihre einstimmige Antwort. „Sehnen Sie sich manchmal nach Ihrem Wohnhaus im Irak und den vielen Tieren?“ „Nein, wir waren gezwungen, unser Leben im Irak aufzugeben und ein neues in Deutschland aufzubauen – ein Wechsel, den wir nie bedauern werden!“

Doch nicht alle von ihnen hatten soviel Glück. Viele leben - nach Jahren - immer noch in Flüchtlingsunterkünften und sind gezeichnet vom Verlust ihrer verlorenen Heimat und der Ungewissheit, wie ihr Leben in Zukunft weiter gehen wird.

„Jenseits unserer Traditionen sind wir doch alle die gleiche Sorte Mensch“, sagt Hamid. Ja, Integration kann gelingen. Das ist eine gemeinsame Perspektive für die Flüchtlinge und für die deutsche Gesellschaft.

GESCHICHTEN

Interview mit dem Leverkusener Autor Michael Schreckenberg

Was wäre, wenn von heute auf morgen der größte Teil der Menschheit verschwunden wäre? Wie würden Sie in einer solchen Welt zurechtkommen? Es gibt sicher mehrere Strategien. Zwei davon beschreibt der gebürtige Langenfelder Michael Schreckenberg in seinen Romanen „Der Finder“ und „Nomaden“.

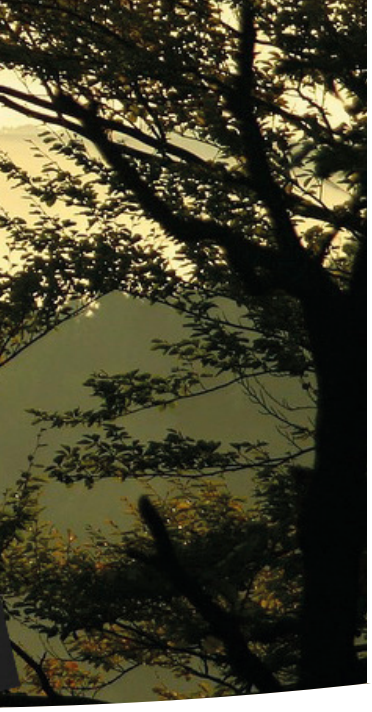
Das Spannende daran: Diese Geschichten haben einen gemeinsamen Beginn quasi vor der Haustür des Autors in Opladen, entwickeln sich dann aber unterschiedlich. Wir haben den Autor gefragt, wie die Bücher entstanden sind.

"Finder und "Nomaden" erzählen dieselbe Geschichte aus zwei verschiedenen Perspektiven. Wie ist es dazu gekommen?

Es ist dieselbe Welt aus zwei Blickwinkeln. Es ist dazu gekommen, weil, nachdem ich den Finder geschrieben habe – Der Finder ist bis heute das Buch mit den meisten Fans - alle eine Fortsetzung wollten. Ich habe aber gesagt, die Geschichte dieser Gruppe ist zu Ende erzählt, ist aus. Einige von den Figuren leben noch, aber die sollen die Geschichte jetzt in Ruhe alleine weiterleben, ich hab die genug gequält. Ich hab noch eine kurze Geschichte geschrieben, eine Weihnachtsgeschichte, aber ansonsten wollte ich die Figuren in Ruhe lassen, die haben genug gelitten. Aber es wollten nunmal alle eine Fortsetzung. Am Anfang des Buches teilt sich die Gruppe der Überlebenden in zwei Gruppen, und ich bin auf die Idee gekommen, die Geschichte dieser anderen Gruppe zu erzählen.

Die Gruppen haben unterschiedliche Lebensansätze. Warum haben Sie das erste Buch aus der Sicht der sesshaften Gruppe geschrieben?

Ich vermute, das ist das, was ich tun würde. Ich würde tatsächlich, glaube ich, versuchen - wie die Gruppe im Finder - einen Ort zu finden, wo man leben kann, wo in der Nähe fließendes Wasser ist, wo man sich möglicherweise Strom legen kann, wo es halbwegs umfriedet ist, wo man Ackerbau betreiben kann, von wo aus man aber auch Städte erreichen kann, um Sachen zu finden, und dann aber von diesem



*Michael Schreckenberg (*1971) ist in Reusrath aufgewachsen. Er arbeitet heute als freier Autor und schreibt unter anderem Romane, Kurzgeschichten und Drehbücher für die ZDF-Serie "Heldt". Weitere Informationen finden Sie auf seinem Blog www.schreckenbergschreibt.com.*

sicheren Punkt aus weiterzuleben, während die Nomaden durch die Gegend ziehen.

Es liegen einige Jahre zwischen der Entstehung der beiden Bücher. Wie war es, Jahre später, nochmal in die alte Geschichte zurückzugehen?

Es war interessant. Ich mag die Finder-Welt. Sie ist gefährlich, aber ich gehe gerne dahin zurück, und es hat mich gefreut, nochmal eine völlig andere Geschichte erzählen zu können, in andere Gegenden zu kommen; meine Figuren im Finder bleiben ja relativ statisch im Bergischen Land.

Auf der anderen Seite, rein vom Schreibtechnischen, musste ich die Geschichten aber abgleichen. Ich bin da ein Recherche- und Genauigkeitsfanatiker, das heißt, wenn meine Figuren um die Weihnachtszeit in Limburg sind, habe ich tatsächlich geguckt, ok, welches Wetter herrschte zu der Zeit im Finder in Wuppertal, und habe dann Klimadiagramme von Wuppertal und Limburg verglichen, und geguckt, wenn es im Winter in Wuppertal so aussieht, wird es in Limburg wahrscheinlich so ausgesehen haben.

Was war die Herausforderung dabei, sich in die Perspektive der Nomaden hinein zu versetzen?

Erst mal, warum tut man sowas? Also was ist der Beweggrund, was ist die Motivation zu sagen, die Welt ist leer, wir nomadisieren da durch.

Naja, und dann halt die ganzen logistischen Fragen. Was für Fahrzeuge habe ich, wie sind die organisiert, welche Straßen sind benutzbar, wo kann man Lager machen, Probleme, die Nomaden eben haben.

Warum das ganze als Endzeitroman?

Mich fasziniert Endzeit. Leere Welten haben mich immer schon fasziniert, angefangen mit John Christophers Roman „Leere Welt“, den ich als Kind gelesen habe. Ich glaube, es ist eine Sehnsucht des industrialisierten Luxusmenschen, der in Millionengesellschaften lebt, irgendwann zu denken, wie wäre es, wenn wir wieder auf das zurückgeworfen werden womit es angefangen hat, kleine Clans, kleine Gruppen. und wie würde unsere Welt aussehen wenn die Menschen plötzlich weg wären? Was würde passieren?

Es ist einfach ein interessantes Gedankenspiel: Was würde ich machen in der Situation? Oder was würden Menschen machen, wie kann man überleben? Können wir das überhaupt noch, wir modernen Menschen?

Danke für das Gespräch!

Das Interview für ...und Leben führte Laura Egbers.

DIE WEISHEIT DER FISCHER

Gedanken von Pastor Gerhard Trimborn zum Aphorismus: Die Weisheit der Fischer.

Der Weisheit der Fischer folgen bedeutet,

ein Gespür entwickeln für die Dynamik, die Veränderlichkeit des Lebens
eine Skepsis bewahren gegenüber ausgetretenen Pfaden

Die Weisheit der Fischer hilft,

asphaltierte Straßen zu verlassen und neue Wege zu suchen
sich von traditionellen Vorstellungen zu lösen

Die Weisheit der Fischer zeigt,

dass der Weg von gestern nicht unbedingt heute noch zum gleichen Ziel führt
dass mit Offenheit Neues spürbar und möglich wird

Was wir brauchen in unserer Zeit sind Menschen,

die neue Zugänge zur Frohen Botschaft Jesu suchen
die ihrer Spiritualität ein eigenes Profil geben
die mit ihren Talenten und Fähigkeiten die Gemeinde stärken

Was wir brauchen in unserer Zeit ist eine Kirche,

die bereit ist, sich auf Neues einzulassen, nicht an allem festhält, was einmal gut und richtig war
die die Menschen dort sucht und anspricht, wo sie jetzt sind
die die Sprache unserer Zeit spricht und anderen zeigt:
bei euch kann man aufatmen,
bei euch fühle ich mich angenommen

Die Weisheit der Fischer lädt uns ein:
nicht asphaltieren – riskieren !

Die Weisheit der Fischer.

In einer brasilianischen Gemeinde von Fischern
stellte jemand die Frage:
"Warum suchte Jesus einen Fischer wie Petrus aus,
um ihm die Leitung der Kirche anzuvertrauen?"

Die Antwort: "Wer sich zu Land bewegt,
baut eine Straße und asphaltiert sie.
Dann wird er immer wieder diesen Weg benutzen.
Ein Fischer aber sucht die Fische dort, wo sie sind.
Deshalb sucht er jeden Tag einen neuen Weg.
Ihm kommt es darauf an, die Fische ausfindig zu machen.
Es kann ja sein, dass der Weg von gestern
nicht zu den Fischen von heute führt."

NEWS

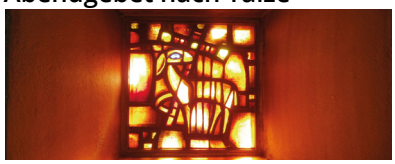
KÖB Barbara
Birgit und Udo Theilenberg haben zum 1. Januar die Leitung der Katholischen öffentlichen Bücherei an St. Barbara übernommen. Das

seit 36 Jahren verheiratete Ehepaar möchte neue Leserinnen und Leser aus allen Altersklassen gewinnen und die Bücherei zu einer Begegnungsstätte im Ortsteil Reusrath ausbauen. Man darf sich auf neue, auch Generationen übergreifende, Angebote freuen.
6. April und **4. Mai,** ab 14:30 Uhr Begegnungsnachmittag in der Bücherei St. Barbara

TERMINE

Während des Umbaus der Stadtbibliothek haben einige Katholische öffentliche Büchereien die Öffnungszeiten erweitert:
St. Barbara, Barbarastr. 31
Montag: 11:00 - 12:30 Uhr und 17:30 - 19:00 Uhr
Mittwoch: 15:30 - 17:00 Uhr
Donnerstag: 15:30 - 17:00 Uhr
St. Josef, Josefstr. 6
Sonntag: 11:30 - 12:30 Uhr
Dienstag:11:30 - 12:30 Uhr und 15:30 - 17:00 Uhr
Freitag: 09:30 - 12:00 Uhr
Samstag: 11:00 - 12:30 Uhr
St. Martin,
Hans-Litterscheidt-Platz 4
Sonntag: 10:30 - 12:30 Uhr
Dienstag: 16:00 - 18:00 Uhr
Donnerstag: 15:00 - 18:00 Uhr
Samstag: 10:00 - 12:00 Uhr
St. Paulus, Treibstr. 25
Sonntag: 10:00 - 12:00 Uhr
Dienstag: 08:30 - 10:30 Uhr und 18.00 - 19:30 Uhr
Donnerstag: 15:30 - 17.30 Uhr
St. Maria Rosenkranzkönigin
Kirchstr. 39
Sonntag: 10:00 - 12:00 Uhr
Mittwoch: 16:00 - 18:00 Uhr

Abendgebet nach Taizé



Gesang · Gebet · Stille
in der Fastenzeit jeweils **montags**, 19:00 Uhr in St. Gerhard, Rheindorfer Str. 181.
16., 23., 30. März, 6. April
Lieder aus Taizé singen, gemeinsam beten, Gottes Nähe spüren, Stille erfahren

KirchenSchlüssel Sie können sich noch an der Vorbereitung beteiligen. Die Inhaltsgruppe lädt zu den folgenden Treffen ein: **Donnerstag, 2. April, Mittwoch, 15. April** und **Montag, 27. April**, um 19:00 Uhr im Adolph-Kolping Raum, Josefstr.2

50. Jubiläum der koreanischen Seelsorgestelle in Christus König
Mittwoch, 27. Mai, 18:00 Uhr: Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp
Sonntag, 28. Juni, 11:00 Uhr: Pontifikalamt mit Bischof Gabriel Chang (Diözese Cheong-ju)
27. Juni - 4. Juli: Ausstellung zur Geschichte der Seelsorgestelle

KUNST-KULTUR-KIRCHE
Arbeitskreis im Pfarrgemeinderat
✉ kultur@kklangenfeld.de

Im Ankerplatz, Solinger Straße 17, wird vom **23. April - 3. Mai** der EXODUSZYKLUS von Marc Chagall gezeigt.
Vernissage: **23. April**, 19:30 Uhr
Vortrag und Führung durch die Ausstellung mit Dr. Hildegard Heitger-Benke.
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 10:00 -12:00 und 16:00-18:00 Uhr, Samstag 18:00-20:00 Uhr, Sonntag 12:00-15:00 Uhr und 16.00 - 18.00 Uhr
Begleitveranstaltung: „Exodus in den Zeiten des Klimawandels" mit Prof. Dr. Thomas Ruster am **Dienstag, 28. April,** 19:30 Uhr
Öffentliche Führungen: **Sonntag, 26. April** und **3. Mai**, 12:30 Uhr, **Donnerstag, 30. April**, 18:00 Uhr, Eintritt und Führung frei; Gruppenführung möglich auf Nachfrage per Mail an: kultur@kklangenfeld.de

5. Juni, 11. September und 11. Dezember, immer freitags um 20 Uhr in St. Josef

Jugendmessen 2020
immer samstags um 18:30 Uhr in Christus König. **4. Juli, 5. September, 7. November**

Unser Titelbild: Luca und Mila erleben die Welt manchmal auch kopfüber. Sie tanzen und turnen in Susannes Ballettschule in Langenfeld und bei den Düsseldorfer Sportfreunden.

Wovor man schweigen soll, davon muss eine*r sprechen …
Theologie für heute
REFORM DENKEN! – oder dieselbe Kirche anders
Freitag, 8. Mai 2020, 19.30h
Prof. Michael Seewald, Münster
Der montierte Mensch – oder vom Wunsch, den Menschen zu verbessern
Mittwoch, 27. Mai, 19.30h
Caroline Helmus, Köln
Die Vielzahl der Christus-Bekenntnisse im Neuen Testament – und was glaube ich von ihm?
Donnerstag, 18. Juni, 19.30h
Aleksandra Brand, Ruhr-Universität Bochum

Jugend 2. Mai: Koki-Fun-Tag, Aktions- und Infotag für Kommunionkinder und Ministranten
6. Juni: Nordwestdeutsche Ministrantenwallfahrt nach Osnabrück
6. Juni: Nightmove, Party im Jugendheim organisiert von der Jugendgruppe Juppes
20. Juni: Kidstag der Jugendgruppe Juppes im Freizeitpark
12.-19. Juli: Taizé-Fahrt für Jugendliche und junge Erwachsene
26. Juli - 8. August: Sommerfreizeit der Jugendgruppe Juppes
5.-11. September: Mitwohnwoche der Jugendgruppe Juppes
Informationen und Anmeldung bei Sara Sust (sara.sust@erzbistum-koeln.de)

Karwoche und Ostern 2020

Palmweihen am Palmsonntag
Die Karwoche beginnt mit den Palmweihen am Sonntag, 5. April. Die Termine finden Sie auf kklangenfeld.de und in den Pfarrnachrichten

Gründonnerstag
18:00: Abendmahlliturgie für Kinder und Familien in St. Martin
19:00: Messe in Christus König (in koreanischer Sprache)
19:30: Abendmahlliturgie in St. Josef, anschließend Liturgische Nacht

Karfreitag
10:00: Kreuzweg für Kinder und Familien in St. Josef
11:15: Kreuzweg für Kinder und Familien in St. Martin
15:00: Karfreitagsliturgie in St. Josef * St. Martin * Christus König (in koreanischer Sprache)

Osternachtfeier
19:00: Krankenhauskapelle
20:00: Christus König (in koreanischer Sprache)
21:00: St. Barbara * St. Martin
22:00: St. Josef

Ostersonntag
6:00: Auferstehungsfeier, anschließend Osterfrühstück: Christus König * St. Paulus
8:15: Krankenhauskapelle
9:45: St. Maria Rosenkranzkönigin
10:00: LVR-Klinik
11:00: Christus König (in koreanischer Sprache)
11:15: St. Gerhard * St. Paulus
16:00: St Mariä Himmelfahrt (in kroatischer Sprache)

(kurzfristige Änderungen vorbehalten)

IMPRESSUM

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St. Josef und Martin, Solinger Str. 17, 40764 Langenfeld, vertreten durch Peter Jansen (Pfarrverweser), Thomas Antkowiak (Pfarrgemeinderat), Wolfgang Bender (Kirchenvorstand)
Kontakt: magazin@kklangenfeld.de
Redaktionsteam: Beate Domdey-Fehlau (v.i.S.d.P), Fritz Dusch, Laura Egbers, Stefan Egbers, Kerstin Janowitz-Lein, Wilfried Kehr
Autoren dieses Heftes: Thomas Antkowiak, S.3,7, Daniel Klaas, Beate Domdey-Fehlau, S.4-6, Dr. Carmen Eschner (Gastbeitrag), S. 8/9, Beate Domdey-Fehlau, S.9, Kerstin Janowitz-Lein, S. 10/11, Fritz Dusch, Wolfgang Bender, S.14/15, Laura Egbers, S.16/17, Gerhard Trimborn, S.18, Fritz Dusch, S. 22
Bildnachweis: Titelbild: Wilfried Kehr, S. 4/5: Daniel Klaas, S.7: Bettina Weise, Kolping DV Köln, S.8/9: Fritz Dusch, Dr. Carmen Eschner, S.10/11: Kerstin Janowitz-Lein, S. 12/13: Wilfried Kehr, S. 14: Wolfgang Bender, S.15: Fritz Dusch, S. 16: Verlag Gardez, Verlag JUHRmade, needpix.com, S.: 17: Barbara Dünkelmann, S. 19: Wilfried Kehr, S. 20-23: Fritz Dusch, S. 24: Wilfried Kehr
Haftungsausschluss: Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.
Erscheinungsdatum: März 2020

STILLE HELFER

Unsere Küsterinnen und Küster am Altar und in der Sakristei

Es ist kein einfacher Weg, Küster oder Küsterin zu werden! Das ist nicht verwunderlich, denn Küster (lat.) bedeutet Wächter oder Hüter. Die „Kirchenwächter" müssen also zunächst der Kirche angehören. Außerdem müssen sie mindestens 18 Jahre alt sein, Hauptschulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen. Bewerber absolvieren einen achttägigen Grundkurs, hauptamtlich angestellte Küster müssen zusätzlich einen Aufbaukurs besuchen. Danach folgt eine aufwändige praktische und theoretische Prüfung.

Die Aufgaben sind vielfältig, verantwortungsvoll und in der „Allgemeinen Dienstanweisung für Küster von 1974, ergänzt 1999, festgelegt. Hier einige Beispiele:

Allgemeine Aufgaben:

- Die Sorge für die Wahrung von Würde, Ordnung und Sicherheit
- Die Beobachtung des Bauzustandes und des Inventars der Kirche. Das Säubern und Pflegen der Altäre, der Paramente, der liturgischen Geräte, sowie die Übernahme kleinerer Reparaturen
- Die Sorge für die Kirchenwäsche
- Die Überwachung der Glocken einschließlich Läuteanlage, sowie der Turmuhr
- Die Überwachung sonstiger technischer Einrichtungen wie Heizung, Lautsprecheranlagen

Liturgischer Dienst:

- Hilfe beim Anlegen und Pflege der Gewänder des Priesters und der Messdiener
- Das Läuten der Glocken zu den vorgeschriebenen Zeiten und Anlässen
- Bereitstellung und Sorge um liturgische Geräte und der zum Gottesdienst erforderlichen Gegenstände wie Weihwasser, Kerzen, Weihrauch, u.v.m.
- Vor- und Nachbereitung bei liturgischen Handlungen: Altar und liturgische Bücher, die Vorbereitung und Durchführung des Opferganges, Kollektieren
- Schmuck der Kirche und ihrer heiligen Orte, ggfs. Beflaggung der Kirche

Kontakt

Pastoralbüro St. Josef und Martin
Solinger Str. 17, 40764 Langenfeld
Telefon: 02173 - 499610
Mail: pastoralbuero@kklangenfeld.de

Öffnungszeiten

Montag - Freitag	9 - 12 Uhr
Dienstag, Donnerstag:	15 - 18 Uhr

Gesichter unserer Gemeinde

v.l.n.r.: Sandra Steffen (Verwaltungsleiterin); Cornelia Oberhäuser; Ralf Düster; Manfred Hornig; Birgit Trierscheidt; Ursula Reif; Gisela Kanand.
nicht auf dem Bild: Julia Bierhoff; Petra Buchardt; Bozena Banaschik; Detlef Becker

Umfassende Information - die Homepage

www.kklangenfeld.de

Pfarrnachrichten und **Gottesdienstordnung** werden immer "**aktuell**" angezeigt, wenn in Ihrem Internet-Browser keine Cache-Funktion aktiviert ist und dadurch die Seiten und pdf-Dateien stets neu geladen werden.

St. Josef und Martin

Katholische Kirchengemeinde in Langenfeld

Es kommt immer auf die Perspektive an